



Weihnachtsmann

Traumberuf: Freude schenken. Seit 25 Jahren dabei und kein Ende in Sicht.

Perspektive - S.3

Mann-Oh-Mann

Langersehnte Eröffnung des Paulinums. Wie die Kirche doch noch kam.

Leipzig - S.6

Engelmann

Vom Hörsaal-Slam zur Gewandhaus-Bühne – Julia Engelmann im Porträt

Kultur - S.13



Steigern bis die Kirche kommt

Nach dem Klimawandel kommt der Klimawandel. Man fürchtet sich vor der Fertigstellung von großartigen Projekten, folgt der Maxime „Aufhören, wenn's am schönsten ist.“ – und schafft es einfach nicht.

Manche Menschen behaupten, sie seien die einzigen ihres Fachs. Andere, sie seien mit ihrer Arbeit maximalst zufrieden, weil sie unter extremsten Bedingungen mit minimalstem Verbrauch agiert haben, also optimalst.

Es gibt Dinge, die kann man nicht steigern. Für alles andere gibt es deutsche Bauprojekte.

Deshalb feiern wir ein Jubiläum zehnjähriger Bauphase mit zweihundertprozentigen Baukosten. Wer's glaubt, wird selig und kann sich selbst 'ne Kirche bauen. Dann vielleicht etwas schneller. Zeitlosigkeit ist bekanntlich das Modernste, was es gibt.

Von einer Hand zur anderen Foodsharing: Trend und Herzensangelegenheit



In Leipzig landen jährlich 50.000 Tonnen Lebensmittel im Müll. Wie durch Foodsharing, Bändern und Containern dagegen vorgegangen wird, lest ihr auf den Seiten 8 und 9
Foto: Ims

Die Causa Rauscher

Leipziger Universität positioniert sich gegen umstrittenen Jura-Professor

Rauscher ist kein Einzelfall! Rassismus gibt es überall!“ skandierten zahlreiche Studierende am 21. November im Protest gegen den Jura-Professor Thomas Rauscher auf dem Hauptcampus der Universität.

Organisiert wurden die studentischen Proteste gegen den Dozenten als Reaktion auf Twitter-Posts, die Rauscher Mitte November auf seinem inzwischen gelöschten Account veröffentlicht hatte. In diesen bezeichnete er ein „weißes Europa brüderlicher Nationen“ als ein „wunderbares Ziel“.

Als Konsequenz der Tweets kündigte die Universität nun an, sie wolle dienstrechtliche Schritte gegen den Juristen prüfen. Professor Tim Drygala, Dekan der Juristenfakultät,



Petitionsübergabe Foto: adz

erläuterte gegenüber student!, dass diese dienstrechtlichen Schritte zunächst darin bestehen werden, ein neutrales Gutachten einzuholen. Dieses soll beurteilen, inwieweit die Äußerungen des Professors beam-

tenrechtlich zulässig sind. Eine Entlassung von Rauscher, wie von den Studierenden gefordert, halte er allerdings für unverhältnismäßig.

Das Video einer Aktion des Sozialistisch-demokratischen Studierendenverbundes (SDS) und der linksradikalen Gruppe Prisma erregte viel Aufmerksamkeit in den nationalen Medien. Darin sind Studierende zu sehen, die in einer Vorlesung Rauschers das Wort übernehmen und seine Tweets zitieren.

Es folgte eine Kundgebung auf dem Campus. Verschiedene studentische Gruppen nutzten die Chance, sich gegen Rauscher auszusprechen. So der SDS, die Kritischen JuristInnen, aber auch ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Juristenfakultät. Der SDS erklärte zudem:

„Rauscher ist nur ein Beispiel für den täglichen Rassismus und Sexismus, den wir überall in der Gesellschaft wiederfinden.“

Gefordert wurde, Rauscher nicht nur seines Postens als Erasmus-Beauftragter, sondern auch seines Amtes an der Universität zu entheben. Dazu startete die Initiative „Rauscher rausch ab!“, eine Petition auf der Online-Plattform change.org. Diese bekam bis zum Redaktionsschluss über 17.500 Unterschriften. Inzwischen läuft ebenso ein Verfahren zur der Abberufung als Erasmus-Beauftragter, zu dem Rauscher eine Stellungnahme veröffentlicht hat. In dieser fordert er den Ausschluss Drygalas wegen angeblicher Befangenheit.

Auch der Universitätssenat beschloss einstimmig eine Stel-

lungnahme zur Causa Rauscher, in der es heißt, dass der Senat die Äußerungen Rauschers aufs Schärfste missbillige. Das Plenum des Studierendenrates der Universität verabschiedete eine Erklärung, in der die Entlassung des Professors gefordert wird.

Die Petition wurde am Dienstag der Kanzlerin der Hochschule, Birgit Dräger, überreicht. Diese versicherte ihre Unterstützung für das Anliegen der Studierenden. „Wir werden die Petition im Rektorat besprechen und auch dem Ministerium zur Kenntnis geben“, versprach sie. Sie wies aber ebenfalls auf die Schwierigkeiten der dienstrechtlichen Ahndung von Rauschers Äußerungen hin.

Conrad Meißner



Den Trotzkisten trotzen

StuRa-Plenum lehnt AG-Antrag der IYSSE ab

Das erste Plenum des Monats positionierte sich in Unterstützung der Kampagne „NoCompact“ gegen die Konferenz des rechtspopulistischen Compact-Magazins. Zudem wurde ein Antrag des RCDS und der LHG abgelehnt, der eine Stellungnahme gegen jeden politischen Extremismus erfordert hätte.

Bezüglich des Paulinums wurde ein Antrag angenommen, der verlangt, dass das Paulinum als Aula und Sakralbau genutzt werden und für Veranstaltungen der Fachschaftsräte und des StuRa kostenfrei und mietfrei sein soll.

Beendet wurde die Kooperation des StuRa mit dem Mediaschwing, da die derzeitige Bewerbung der Faschingsveranstaltungen nicht hinnehmbar sei. Das Motto „Volkskrankheit. Assipositas“ sei diskriminierend. Die anwesenden Mitglieder des Mediaschwing konnten das Plenum nicht umstimmen.

Anne-Dorette Ziems

Gegen jeden Antisemitismus“ lautet der Beschluss, mit dem der Studierenderrat der Universität Leipzig (StuRa) im Plenum im Oktober den AG-Antrag der trotzkistischen „International Youth and Students for Social Equality“, kurz IYSSE, ablehnte. Die Jugendorganisation der sozialistischen Gleichheitspartei (SGP) bewarb sich um Räumlichkeiten an der Universität Leipzig.

Laut Andreas Brauneis, Referent für Hochschulpolitik im StuRa, beziehen sich die Vorwürfe des strukturellen Antisemitismus auf die verkürzte Kapitalismusanalyse der IYSSE, sowie auf die Form ihrer Kritik am Staat Israel. Israel würde dämonisiert und als Vorreiter des Imperialismus im Nahen Osten dargestellt. Tatsächlich lassen Artikel der World Socialist Website (WSWS), dem Sprachorgan der SGP, wie „Israels Premier Netanjahu schafft Apartheid-Verfassung“ ihre Beziehung zum Staat Israel mindestens fragwürdig erscheinen.

Die Diskussion im Plenum wurde durch mehrere Anträge des RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten) auf vorzeitige Abstimmung unterbrochen, so Brauneis.

Stefan, Sprecher der IYSSE Leipzig, kommentierte die Entscheidung, der StuRa mache sich mit der Ablehnung zum Instrument rechter Politik. Vom Vorwurf der antisemitischen Kritik an Israel distanzierte er sich. „Wir haben keine gesonderte Haltung zum Staat Israel.“

Einen Monat später positionierten sich beide Seiten erneut in einem offenen Briefwechsel. Die Entscheidung des StuRa wird als „Angriff auf das Grundrecht der Meinungs- und Vereinigungsfreiheit“ bezeichnet. Die Zensur an Kritikern rechter Parteien erinnere an die „Selbstgleichschaltung der Universitäten im Nationalsozialismus“, so die IYSSE. Der StuRa stellte im Antwortbrief unter anderem klar, dass er sich nicht als homogenen Block verstehe und keinen Einfluss auf die Meinungsäußerungen an der Uni-



Grafik: lms

sei ein Hauptpunkt ihrer Kritik. Brauneis zeigte sich enttäuscht über den offenen Brief. Der Vorwurf, der StuRa würde Meinungs- und Vereinigungsfreiheit angreifen, sei haltlos. Der StuRa könne und möchte nicht bestimmen, was an der Universität gesagt und gedacht werden darf. Persönlich würde er sogar in Betracht ziehen, einem Antrag der IYSSE zuzustimmen, wenn sie konkret auf die Anschuldigung des strukturellen Antisemitismus eingehen und ihre Gesellschaftsanalyse überdenken würden.

Im zweiten November-Plenum des StuRa wurde der Antrag auf AG-Status erneut gestellt. Obwohl die Referenten für Gleichstellung und Lebensweisenpolitik für eine „beidseitig faire Diskussion“ plädierte, ging eine sachliche Auseinandersetzung mit den Vorwürfen in undifferenzierter Polemik unter. Was bleibt, ist ein abgelehnter Antrag.

Max Brose

versität habe, sondern lediglich festlege, welche Gruppen gefördert werden. Abermals wurde dem IYSSE anhand von Aussagen wie „Google betreibe politische Zensur“ ein verschwörerisches Weltbild attestiert. Bei der Ablehnung des Antrages „handelt es sich um einen Angriff auf die politische Freiheit der Studierenden“, so Stefan. Dass der Studierenderrat sich anmaße, den RCDS, aber nicht die IYSSE anzuerkennen,

Journalistik

Im Wintersemester 2018/19 soll der reformierte Journalistik-Master starten. Für den überarbeiteten Studiengang wird die „Karl-Bücher-Gastprofessur“ geschaffen. Verantwortlich ist künftig Juniorprofessor Beiler. Neben der Vertiefung handwerklicher Grundlagen sind Themen der Informatik und der empirischen Sozial- und Journalistikforschung Teil des neuen Konzepts. Journalistik-Professor Machill wird dann nur noch für die journalistische Grundausbildung der Kommunikations- und Medienwissenschaft im Bachelor zuständig sein. Zusätzlich wird das Wahlfach „Crossmedia-Journalismus“ geschaffen. Das Konzept muss nun noch vom Rektorat beschlossen werden.

hs

Richtigstellung

In der Novemberausgabe des student! hatten wir fälschlicherweise impliziert, dass es für gehbehinderte Menschen keine Möglichkeit gebe, in die Bibliotheca Albertina zu gelangen. Tatsächlich gibt es einen Fahrstuhl neben den Stufen zum Bibliothekseingang, über den man das Gebäude problemlos erreichen kann. Wir entschuldigen uns für diese Falschinformation.

Redaktion

Externe Forschungsfinanzierung

Drittmittelprojekte an der Universität Leipzig

Drittmittel einzuwerben gehört neben der Lehre und Forschung heutzutage selbstverständlich zu den Aufgaben eines Professors. Im Schnitt wurden 257.600 Euro im Jahr 2015 pro Professor an deutschen Universitäten eingeworben.

Als Drittmittel werden die Gelder bezeichnet, die Universitäten neben den staatlichen Haushaltsgeldern und Grundmitteln von dritter Seite beziehen, um Lehre und Forschung zu finanzieren. Da die Grundfinanzierungen der Universitäten bei der stetig wachsenden Studierendenzahl nicht ausreichend erhöht werden, sind Drittmittel mittlerweile unumgänglich. Ein Großteil der Gelder wird dabei in Form von Förderungen durch den Bund, die EU oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft bezogen. Bei Drittmitteln aus der Wirtschaft handelt es sich dagegen nicht um Förderungen, sondern um Forschungsaufträge und forschungsnahe Dienstleistungen.

An der Universität Leipzig bezogen im Jahr 2016 von ungefähr 3.200 drittmittelgeförderten Projekten etwa ein Drittel Gelder aus der Wirtschaft und der privaten Hand. Weitere rund 250 wurden von Stiftungen und der Arbeitsgemeinschaft in-



Ein Blick in den Forschungsbericht

Foto: ems

dustrielle Forschungsförderung finanziert. Die vier größten aktuellen Projekte aus diesem Bereich haben jeweils einen finanziellen Umfang von 400 000 bis 600 000 Euro.

Als Antwort auf eine Kleine Anfrage im sächsischen Landtag 2015 listete die Universität Leipzig den Stromversorger 50 Hertz Transmission, den Chemiekonzern BASF und das Pharmaunternehmen Bayer als die drei größten aktuellen Drittmittelgeber. Grundsätzlich stammen die meisten Gelder aus der Wirtschaft aus diesen drei Zweigen, sowie aus der Medizintechnik, der Informationstechnologie und der Automobilindustrie.

Im jährlichen Forschungsbe-

richt sind diese Gelder jedoch lediglich als Gelder aus der Wirtschaft erkennbar. Eine weitere Aufschlüsselung hinsichtlich der Auftraggeber, Themen oder Projektinhalte wird durch die Verträge mit den Unternehmen, die sich in der Regel zur Geheimhaltung verpflichten, verhindert. Diese mangelnde Transparenz wurde von den großen deutschen Medien oft kritisiert.

„Private Unternehmen versuchen, einen immer stärkeren Einfluss auf staatliche Universitäten und Fachhochschulen zu nehmen“, sagt Andreas Keller, der stellvertretende Vorsitzende der deutschen Bildungsgewerkschaft GEW, gegenüber der ZEIT. Unternehmen können

durch die Forschungsaufträge mitbestimmen, welche Forschungsergebnisse veröffentlicht werden. Oft werden schon während der Arbeit gewisse Weichen gesetzt oder gänzlich entschieden, in welche Richtung geforscht wird. Hierbei können die Unternehmen sich beispielsweise die Patente für neue Medikamente sichern oder Forschung für das Militär vorantreiben.

Fragen wirft an der Universität Leipzig die Stiftungsprofessur Energiemanagement und Nachhaltigkeit auf. Diese wird laut der Plattform Hochschulwatch unter anderem vom Energieversorger Vattenfall finanziell gefördert. Gleichzeitig wird die Analyse und Modellierung von Energiemärkten als einer der Forschungsschwerpunkte der Professur angegeben und die Faktoren zur Bereitstellung von Energiedienstleistungen untersucht.

In den letzten Jahren gab es auch positive Entwicklungen auf dem Weg zu mehr Transparenz: Manche Universitäten veröffentlichen nun detailliert Informationen zu Drittmitteln und in Nordrhein-Westfalen gibt es ein Gesetz, das zur Offenlegung „in geeigneter Weise“ verpflichtet.

Eva-Maria Schatz

Stressfrei als Santa

Heiligabend im roten Mantel

Der Weihnachtsmann benutzt WhatsApp. Statt Milch und Plätzchen genießt er auch gerne mal einen Kaffee mit einer Kirschtasche und seine Daumen können hier und da kleine Verletzungen von handwerklichen Tätigkeiten außerhalb der Adventszeit aufweisen. Und doch verliert die seit Jahrhunderten bekannte Figur hinter dem weißen Bart auch 2017 nicht an Magie, selbst wenn man sie in Zivil trifft.

Vielmehr kämpft der Weihnachtsmann auch heute mit unglaublichem Stress, wenn man bedenkt, dass er am Heiligabend laut Berechnungen rund 822 Besuche pro Sekunde abzuarbeiten hat. Um diesem nach Burn-Out klingenden Arbeitspensum Abhilfe zu schaffen, existieren in Deutschland vielerorts sogenannte Weihnachtsmannvermittlungen. Nachdem die Agentur für Arbeit in Leipzig 2012 den Beschluss fasste, keine Vermittlung mehr anzubieten, waren die lokalen Weihnachtsmänner jedoch erst einmal ratlos. Heute gibt es stattdessen die Nachbarschaftsinitiative Weihnachtsmannzentrale Leipzig, die völlig anonym und nicht gewerblich die Bescherungen in der Stadt sichert. „Wir vermitteln nicht, wir bieten bloß eine Plattform“, erklärt der Gründer der Idee, der Weihnachtsmann von Liebertwolkwitz, Klaus Lehmann*. Seit 25 Jahren ist er selbst im Geschäft. Damals als Student schlüpfte er noch aus finanziellen Gründen in die schwarzen Stiefel, heute ist es einfach Leidenschaft. Immer wieder erscheinen kleine Lachfalten um seine Augen, wenn er von Tricks rund um die Bescherungen an Heiligabend oder auch bei Kindergartenbesuchen und Firmenfeiern erzählt.

Bescheren will gelernt sein

Auch wenn Klaus selbst sein Auftreten mittlerweile bis hin zu Augenbrauen aus Echthaar perfektioniert hat, kann nach

seiner Meinung jeder in diese Rolle schlüpfen. „Es ist einfach ein Job, der Spaß macht und richtig Kohle bringt“, merkt er an. Als unterste Grenze gilt bei ihm ein Betrag von 25 Euro pro Bescherung, je nach Zufriedenheit können die Familien dann selbst über die Höhe der Aufwandsentschädigung entscheiden. Dadurch hat man die nötigen Investitionen meist schon nach der ersten Bescherung wieder raus. Denn diese Figur soll auch im 21. Jahrhundert noch ihrem historischen Vorbild, dem heiligen Nikolaus, der einst an seinem Gedenktag, dem 6. Dezember, Geschenke brachte, gleichen. Auch wenn der typisch rote Mantel erst in den Zwanzigern hinzugefügt wurde. Es bedarf doch noch einiger Vorbereitungen. Zu den unentbehrlichen Accessoires gehören neben dem roten Mantel, den schwarzen Stiefeln und dem Geschenkesack eben auch der weiße Bart und dazugehörige Augenbrauen. „Sonst fehlt da einfach was im Gesicht“, weiß Klaus aus Erfahrung. Besonders Kinder sehen dann eben nur die Figur und nicht den Menschen dahinter. Trotzdem ist das magische Geschenke-Verteilen gerade zu Beginn ohne Erfahrung anstrengender als man vielleicht vermutet. Wichtig ist daher vor allem auch die Vorbereitung auf den Heiligen Abend und auf die Bescherungen in der Vorweihnachtszeit. Beispielsweise muss das Kostüm sitzen, der Geschenkesack groß genug sein und Adressen müssen vorher abgeklärt werden, auch wenn sich ein Weihnachtsmann meist nur auf einen Stadtteil konzentriert.

Der meisten Tricks bedarf es allerdings bei der Bescherung selbst. „Warum hast du denn gar keine Rute dabei?“ – nichts ist in solchen Momenten schlimmer als zu zögern. „Brauche ich bei dir denn eine?“, erwidert Klaus dann. Eine Antwort hat er schließlich immer parat. Für ihn hat die Bescherung, wenn nicht anders gewünscht, einen genauen Ablauf, der vorher telefonisch abgeklärt wird. Im

Haus der Familie wartet auf ihn ein Wäschekorb unter Verschluss mit den Geschenken, die er dann nur noch in seinem zwei Kubikmeter großen Sack verstauen muss. Darauf soll dann ein Zettel mit stichpunktartigen Informationen über alle Personen, unter anderem ihre guten und schlechten Taten, liegen. Zum Schutz vor Verwechslung geht der Zettel nach der Bescherung sofort wieder zurück zur Familie. Jeder muss für den Weihnachtsmann ein kleines Gedicht oder ein Weihnachtslied vortragen. Und selbst wenn Klaus das Handy heute als „Medium der Zeit“ betitelt, wird es während der Bescherung durch ein anderes, nahezu magisches Hilfsmittel ersetzt: das Weihnachtsmannbuch. Das sollte ein rotes Buch sein, wahlweise mit Goldschrift verziert, Klaus empfiehlt A4-Format. Darin lässt sich dann nicht nur der Zettel mit den Familieninformationen verstecken, sondern auch der ein oder andere Spickzettel für Gedichte oder sogar eine Uhr. Denn je detaillierter der Auftritt, desto überzeugender wirkt das Ganze auch für die Kinder, die ja schließlich der Mittelpunkt sind. Wenn das Kind sich freut, freuen sich alle.

Voller Freude

Schlimm ist für Klaus vor allem eines: Konsum und die Masse an Geschenken, die immer größer wird. Laut der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young wollen die Deutschen dieses Jahr im Schnitt 266 Euro für Weihnachtsgeschenke ausgeben. Doch eigentlich ist weniger erfahrungsgemäß mehr, damit das Geschenk für die Kinder nicht völlig den Wert verliert. „Man versaut sonst die Ansprüche der Kinder“, klagt der Weihnachtsmann auf Zeit. Es müsse nicht jede Oma noch ein Geschenk mitbringen, ein einziges gut gewähltes Spielzeug begeistert am Ende viel mehr als zwanzig Barbie-Kartons. Genauso weiß er aber auch, dass sein Einfluss auf die vier Wochen im Dezember begrenzt ist. Manche Eltern erfragen sogar Tadel, doch am Ende sollte der Weihnachtsmann zwar die schlechten Taten kennen, nicht aber für Erziehungsfehler aufkommen. Für ihn sollte der Anreiz vielmehr darin bestehen, Freude zu schenken.

Freude, vor allem aber Spaß, verschenkt der Weihnachtsmann von heute auch auf Firmenfeiern. Während man bei Kindern genau weiß, was sie von ihrem Gabenbringer erwarten, geben Weihnachtsfeiern einen gewissen Spielraum. In circa einer Stunde erfolgt



Bescheren ist eine wahre Leidenschaft

Foto: privat

hier eine Bescherung, bei der Rollenverhältnisse einmal gründlich ungekrempelt werden können. „Ich kann sagen, was ich will. Ich bin der Weihnachtsmann, auf der Weihnachtsfeier bin ich der Chef“, lautet hier das Motto. Doch auch über 2000 Jahre nach Christi Geburt und damit den Ursprüngen des Weihnachtsfestes, bleibt es eben das Fest der Liebe und Freude. Und so buchen ihn auch Firmen trotz mancher Witze auf ihre Kosten oft mehrere Jahre hintereinander, allein um der Freude wegen.

Heiligabend einmal anders

Aber verspürt man auch als Weihnachtsmann diese Freude? Offensichtlich. „Es ist so schön, dass ich es auch gemacht habe, als meine Kinder zuhause noch klein waren“, bestätigt Klaus mit seiner sanften, ruhigen Erzählerstimme, die nicht nur Kindern Wärme in die Herzen zaubert. Früher hat der Dienstälteste der Weihnachtsmannzentrale maximal vier Familien für Heiligabend angenommen, heute liegt die Grenze bei zwölf. Schon jetzt ist der Terminkalender von 11 bis 17 Uhr gefüllt, erfahrungsgemäß kommen noch Anfragen bis zum 23. Dezember. Um 20 Uhr ist dann aber auch für den Weihnachtsmann der Heilige Abend gekommen. Seine Familie hat sich damit arrangiert,

dass er am 24. als Mann im roten Mantel verschwindet und er selbst entflieht so zufrieden eben mal dem persönlichen Weihnachtsstress. Gerade für junge Menschen sei die Rolle daher eine gute Möglichkeit, dem alljährlich gefürchteten Weihnachtstrubel zu entgehen. „Man muss nicht das perfekte Fest erzwingen. Was zählt, ist am Ende die gemeinsame Zeit“, gibt Klaus zu bedenken.

Nachwuchs ist tatsächlich gern gesehen, denn auch wenn sich in den letzten Jahren ein fester Stamm an Gabenbringern angesammelt hat, werden es immer weniger. Auch das Studentenwerk Leipzig verzeichnet ein eher geringes Interesse an Jobs als Weihnachtsmann, Studierende würden sich wenn dann eher auf Angebote auf dem Weihnachtsmarkt oder im Weihnachtsgeschäft konzentrieren. Über weibliche Vertreterinnen in Gestalt des Christkinds denkt man mittlerweile ebenfalls nach. Wichtig scheint allgemein nur die eigene Faszination für diese gewisse Dezembermagie. Als Kind verpasste der Mann, der heute selbst Erfahrungen im roten Mantel vorweisen kann, den Gabenbringer immer. Nie durfte er den Weihnachtsmann zuhause kennenlernen. „Jetzt kenne ich ihn vielleicht zu gut“, grinst er nur noch und zieht zufrieden seinen Kaffeebecher zu sich heran.

Nathalie Trappe

*Name von der Redaktion geändert



Weihnachtsmannbuch als magisches Hilfsmittel

Foto: privat

KOLUMNE



Hygge

„Zuhause ist da, wo deine Freunde sind“, heißt es in einem Popsong von Adel Tawil. Auf Instagram kann man sich gerade in der kalten Jahreszeit vor #homesweethome und #homeiswheretheheartis kaum retten und ab dem 20. Dezember machen wir Chris Reas „Driving Home for Christmas“ wieder alle Ehre. Allen scheint vollkommen klar zu sein, was Zuhause bedeutet. Bei mir ist das anders. Neulich fragte mich meine beste Freundin, was ich im Moment als mein Zuhause bezeichnen würde und ich konnte ihr partout keine Antwort geben. Zuhause war für mich fast 20 Jahre da, wo meine Familie wohnt. Dann verschlug es mich nach dem Abi nach Köln und der Begriff war schon nicht mehr ganz so eindeutig. Nach einer Rucksacktour durch Asien bin ich nun in Leipzig gelandet. In den letzten vier Jahren habe ich fünf Mal meine Anschrift gewechselt.

Ist das also Zuhause? Die Adresse auf meinem Perso? Der kleine Sticker, der bei jedem Umzug abgezogen und neu aufgeklebt wird? Wenn ich mich nach Adel Tawil richte, ist es ganz einfach: Zuhause ist da, wo meine Freunde sind. Die sind nur leider im ganzen Land verteilt, wohnen in Köln, Hamburg, Münster oder Braunschweig. Wie kann das mein Zuhause sein?

Zuhause ist für mich nicht einfach nur eine Postleitzahl, ein Platz, an dem ich schlafe, oder ein Becher, in den ich meine Zahnbürste stelle. Zuhause ist für mich ein Gefühl, das sich über Orte, Menschen und Gegenstände erstreckt. Die Dänen haben ein Wort für dieses Gefühl: Hygge. Es bedeutet so viel wie Geborgenheit, Gemütlichkeit und Entspannung. Hygge ist ein Familienurlaub am Meer, mit Wollsocken vorm Ofen sitzen, nach einem langen Unitag ins Bett fallen oder bis in die Morgenstunden zu tanzen. Hygge ist, wenn ich mich heimelig fühle. Wer die dänische Glücksphilosophie lebt, kann überall zuhause sein. Und die Dänen sollen schließlich die glücklichsten Menschen der Welt sein.

Hanna Lohoff

Meinung

zu Seite 6

Unser aller Aula

Zweifel am Paulinumkompromiss

Gehört das zur Uni oder ist das 'ne Kirche? Ja also das, liebe Studierende, ist das Paulinum – Aula und Universitätskirche. In einem, irgendwie. Ja, wir sind weltoffen und weltlich. Aber bei uns werden schon auch mal Universitätsgottesdienste abgehalten.

Da sehe ich das Problem. Die Sprengung der ehemaligen Universitätskirche St. Pauli im Jahr 1968 war ein barbarischer Akt der diktatorischen SED, eine Verletzung der heute herrschenden Religionsfreiheit und der Versuch der Tilgung einer vermeintlich überholten Kultur. Bis hierhin ist, denke ich, jeder mit dabei. Aber bei der Frage,

wie die historische Bedeutung des Ortes mit der modernen Universität zu vereinen ist, wird es schwer.

Eigentlich sind Kirche und Staat getrennt, das nennt man Säkularisierung. Die ergibt auch Sinn. Die Weltlichkeit der staatlichen Hochschule soll jedem Menschen, muslimisch, christlich, jüdisch, buddhistisch, einfach atheistisch oder irgendwie sonst, ermöglichen an einem weltanschaulich neutralen Ort der Wissenschaft und Bildung zu arbeiten. Ich bin geschichtsinteressiert, aber nicht rückwärtsgewandt. Dass der Staat, in unserem Fall der Freistaat Sachsen, eine Halle finanziert, in der regelmäßig christliche

Gottesdienste abgehalten werden, ist auf keinen Fall säkular. Glaube und aufgeklärte Wissenschaft sind Gegensätze, die nur unter Beugung des einen oder des anderen in ein einzelnes Weltbild passen. Die Universität Leipzig ist eine weltliche, weltoffene und moderne Hochschule. Der Bau eines Uni-Aula-Kirche-Mischlings wird dem zunehmenden Pluralismus der Religionen in unserer Gesellschaft nicht gerecht. Und den Atheisten, die hier studieren, erst recht nicht. Das geht mir zu weit.

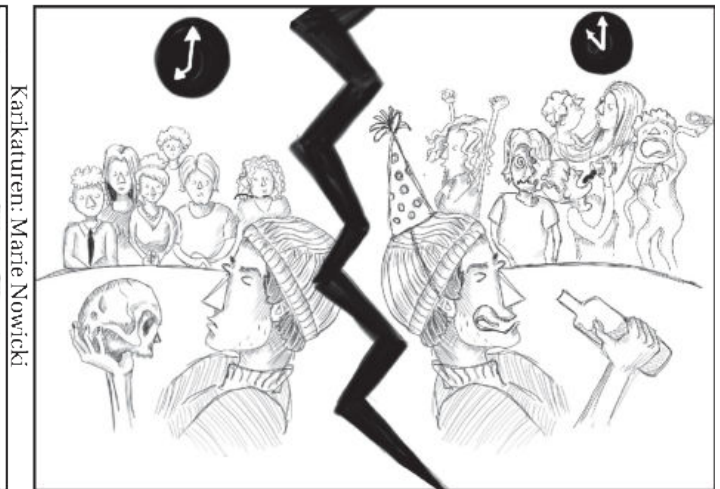
Ich bin kein Kulturbanause, das Paulinum ist mit seiner exzellenten Akustik eine ästhetische und obendrein eine

architektonische Glanzleistung. Ich halte die Fassade mit den Elementen der gesprengten Kirche sogar für einen Höhepunkt der Erinnerungskultur! Ich schätze diese Art der Aufarbeitung. Doch man hätte das Ganze bei der gelungenen architektonischen Anspielung belassen und die Funktion neu ausrichten sollen. Man hätte das Paulinum nur als Aula konzipieren sollen. Damit wäre ein Zeichen für eine säkularisierte Uni gesetzt. Doch so erscheint mir meine Uni auf einmal weniger modern und weltlich, sondern vielmehr christlich gebunden.

Felix Fischer



Ausgezwitschert (Seite 1)



Schauspiel in der Disko (Seite 12)

Meinung

zu Seiten 8 und 9

Verschwender- und Versagerland

Geldstrafen für Retter krummer Gurken

Man stelle sich vor, Mecklenburg-Vorpommern bestünde nur aus Feld und Acker und jeder Quadratmeter würde landwirtschaftlich genutzt. Man würde ein Jahr lang säen, pflanzen und ernten: Äpfel, Kartoffeln, Karotten, Getreide und vieles mehr. Doch am Ende würde man die Erträge nicht essen, sondern sie einfach alle vernichten.

Klingt abwegig, ist aber so. In Deutschland landen tatsächlich 18 Millionen Tonnen Lebensmittel jährlich im Müll. Die Hälfte davon nur wegen optischer Makel oder weil das nichtssagende Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist. Das ist doch nicht normal.

Umso normaler, mit diesem Wissen zu den Containern von

Rewe, Edeka und Co. zu gehen und sich daraus die geschmacklich einwandfreien Lebensmittel zu nehmen. Nicht, um Geld zu sparen oder aus Hass auf das kapitalistische System. Einfach, weil es Sinn ergibt und doch eine Sache des gesunden Menschenverstandes ist, etwas gegen die Verschwendung zu tun. Ich gebe zu, ich habe es noch nie gemacht. Zu tief sitzen die Traumata meiner zwei jugendlich-leichtsinnigen Mini-Delikte, deren Aufflieg-Quote bei 100 Prozent lag. Ich bin einfach nicht gut darin, Illegales zu tun, auch, wenn ich es beim Containern aus tiefster Überzeugung täte.

Aber Moment – wie kann es sein, dass das Retten von Lebensmitteln hierzulande ein Strafdelikt ist? Dass zu krumme

Gurken und zu gerade Bananen als unzumutbar für den Kunden deklariert und deshalb weggeschmissen werden dürfen? Und andererseits eingezäunt und gesichert werden, um sie vor den bösen Gaunern zu schützen, die sie retten könnten?

Ja, der Handel will verhindern, dass die Kunden wegbleiben, weil sie sich bereits an den Containern bedient haben. Aber was ist mit unseren Politikern? Die finden es größtenteils in Ordnung, dass die Wirtschaft bestimmt, wie der Hase läuft. Es dürfen straffrei tonnenweise genießbare Lebensmittel weggeworfen werden, während Lebensmittelretter ernsthaft mit hohen Geldstrafen rechnen müssen. Ein kleiner Hoffnungsschimmer war der Antrag der

Linken im Deutschen Bundestag vor einem halben Jahr: Lebensmittelretter entkriminalisieren und den Handel verpflichten, überschüssige Ware, die nicht mehr verkauft werden soll, aber noch genießbar ist, zu spenden, lautete die Forderung. Gute Idee – der Antrag wurde abgelehnt. Ein Land, das sich mit seinem ausgeklügelten Pfandsystem und strikter Mülltrennung brüstet, das sich gern als „Entwicklungshelfer“ sieht, um anderswo den Hunger zu bekämpfen. Und es nicht für nötig hält, politisch gegen das eigene Verschwenden vorzugehen, sondern lieber das Containern bestraft. Das nenne ich ein Versagerland.

Melina Heinze

Wissenschaftlicher Jahresrückblick 2017

Hand aufs Herz, was weißt du wirklich über die aktuelle Forschung an den Leipziger Hochschulen? Nicht viel, oder? Weil es den meisten genau so geht und man sich höchstens in seinem eigenen Fachbereich detailliert auskennt, stellen student!-Redakteure Paul Schuler und Rostislav Iša zum Jahresende eine Auswahl an interessanten Errungenschaften der Forschung aus dem Jahr 2017 vor.

Ausgrabungen in Kairo

Mit dem Fund von Teilen einer Kolossalstatue in Heliopolis, einem Vorort Kairo, ist dem deutsch-ägyptischen Archäologenteam um Dietrich Raue, Leiter des Ägyptischen Museums Leipzig, ein Sensationsfund gelungen.

In monatelanger Arbeit wurden der Kopf und Torso aus einer Grube geborgen, die zwei bis drei Meter unter dem Meeresspiegel liegt und deshalb immer wieder leergepumpt werden musste.

Die etwa 3000 Jahre alte Statue aus Quarzit war ursprünglich circa neun Meter hoch und stellt, anders als zunächst angenommen, nicht Ramses II.,

sondern Psammetich I. dar.

Mit diesen Maßen ist sie die bislang größte gefundene Plastik des Pharaos. Die freigelegten Fragmente wurden zur Restaurierung in das Ägyptische Museum nach Kairo gebracht.

Gefunden wurden die Überreste zwischen Müllhalden und einfachen Bauten, wo vor Jahrtausenden eine der Hauptkultstätten Ägyptens stand.

Heute soll an gleicher Stelle neuer Wohnraum für die schnell wachsende Metropole geschaffen werden. Noch gilt ein Baustopp. Sollte dieser enden, besteht die Gefahr, weitere Relikte, wie den Sockel der Statue, nicht bergen zu können.



Ein Fund Foto: Dietrich Raue

Hilfe bei Kurzsichtigkeit

Ein neuer Therapieansatz soll die Behandlung von starker Kurzsichtigkeit, also weniger als -6 Dioptrien, ermöglichen. Dafür wird am Paul-Flechsing-Institut für Hirnforschung der Medizinischen Fakultät der Uni Leipzig in einer Gruppe um die Forscher Mike Francke und Joanna Stachnik an einem chirurgischen Medizinprodukt getüftelt. Für schwere Kurzsichtigkeit gibt es noch keine wirksame Heilung. Denn der Augapfel dehnt sich in diesem Stadium immer weiter aus. Durch Applikation von Vitamin

B2 und Blaulicht wurde dies bereits in Tierversuchen verhindert. Bei dem Instrument handelt es sich um einen löffelartigen Gegenstand, der die Anwendung von Vitamin B2 und Licht durch einen minimal invasiven Eingriff ermöglicht. Es wird noch an einer Methode gearbeitet, die Form des Auges operativ zu stabilisieren. In zwei Jahren soll der erste Test am Menschen erfolgen. Schätzungen zufolge werden im Jahr 2050 weltweit 938 Millionen Menschen von starker Kurzsichtigkeit betroffen sein.

Exoskeletthand aus dem 3D-Drucker

Frank Schmidt und Michael Sanne, Maschinenbaustudenten der HTWK, entwickeln die sogenannte „Exohand“, die der Rehabilitation vor allem von Patienten nach einem Schlaganfall oder einer Operation helfen soll. Die aktive Orthese, ein medizinisches Hilfsmittel zur Stabilisierung, kann die Finger einzeln strecken oder beugen. Der Prototyp wurde im April zum ersten mal vorgestellt. Ein Exemplar soll circa 250 Euro kosten. Der Bauplan wird kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Man benötigt nur handelsübliche Mechanik und



Schmidt und Sanne (v. l. n. r.)

Foto: Johannes Ernst

einen 3D-Drucker. Der im Vergleich zum konventionell hergestellten Produkt um ein

Vielfaches niedrigere Preis ermöglicht den Einsatz in Entwicklungsländern.

Selektive Abtreibung

An der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig wurde ein Verfahren entwickelt, um bereits im Hühnerembryo das Geschlecht der Embryonen festzustellen. Am neunten Bruttag von insgesamt 20 wird eine Probe aus dem Urin des Embryos entnommen und auf ein Hormon untersucht, welches nur in weiblichen Eiern vorkommt. Das männliche Ei könne so zerstört werden, bevor der Embryo ein Schmerzempfinden entwickelt.

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CDU), der diesen Sommer die Brüterei, in der das System zur hor-



Noch ungeschreddert Foto: lb

monellen Geschlechtsbestimmung besichtigt hat, möchte das Gerät im nächsten Jahr auf den Markt bringen und das Töten von Küken danach verbieten.

In Deutschland werden jährlich 45 Millionen neugeborene Küken direkt nach dem Schlüpfen getötet. Man benötigt nur die weiblichen Legehennen, denn Masthähnchen werden separat gezüchtet. Die Männchen aus der Legehennenzucht werden entweder gestapelt und durch CO₂ vergast oder sie fallen von einem Trichter und werden geschreddert.

Depression

Um die Behandlung von Depressionserkrankten zu verbessern, hat das Institut für Angewandte Informatik der Universität Leipzig Kooperation mit der Stiftung Deutsche Depressionshilfe das Forschungsprojekt „Sensorbasiertes System zur Therapieunterstützung und Management von Depressionen“ (STEADY) gestartet. Es soll ein Betreuungsdefizit für Patienten mindern.

Mithilfe von Biosensoren werden Langzeitdaten des Blutdrucks, der Herzfrequenz und der Hautleitfähigkeit gemessen und mit der Selbstein-

schätzung der Patienten verbunden.

Diese Daten werden an das Smartphone des Erkrankten gesendet und ermöglichen einen besseren Überblick über die Veränderung der Symptomatik. Durch die Analyse des Krankheitsverlaufs sollen präzisere personalisierte Behandlungsmöglichkeiten erreicht werden.

Gleichzeitig werden im Projekt Risiken und Nachteile der digitalen Selbstvermessung erfasst. Bis Ende 2019 soll eine digitale Lösung erarbeitet sein.

MELDUNGEN

Siemens

Das Siemens-Werk in Leipzig Plagwitz soll aufgrund von Sparmaßnahmen des Elektronik Konzerns geschlossen werden. Laut den Pressesprechern von Siemens gibt es noch keinen festgelegten Termin für die Schließung des Werks. Offiziell werden die Kürzungen wegen mangelnder Nachfrage im Kraftwerkbereich durchgeführt, was auch den Hauptanteil der Arbeiten im Plagwitzer Werk ausmacht. Die Schließungen treffen auf Unverständnis, da Siemens finanziell sehr gut dasteht. Im Vergleich zum Vorjahr gab es einen Mehrgewinn von 600 Millionen Euro, Tendenz steigend. Bereits am 23. November protestierten zahlreiche Mitarbeiter aller betroffenen Werke Deutschlands in Berlin. Neben dem Leipziger Werk soll auch das in Görlitz geschlossen werden. In Sachsen würden etwa 920 Mitarbeiter ihre Arbeit verlieren. Oberbürgermeister Burkhard Jung kritisiert, dass „Siemens offensichtlich die Energiewende und deren Auswirkungen auf das Geschäft verschlafen“ habe. „Ausbaden muss das jetzt nicht das Management, sondern die Belegschaft.“

dk

No Compact

Circa 300 Menschen demonstrierten gegen die jährliche Konferenz des neurechten Compact-Magazins. Ein Bündnis aus verschiedenen Gruppierungen hatte unter dem Namen „No Compact“ dazu aufgerufen, die Veranstaltung am 25.11. zu „stören, erschweren, verhindern“. Letzteres gelang nicht: Die Konferenz konnte wie geplant stattfinden. Dennoch zog die Sprecherin des Bündnisses, Irena Rudolph-Kokot, ein positives Fazit: „Wir haben ein Zeichen gesetzt, die Anreise kritisch begleitet.“ Bei der Kundgebung vor dem Eventpalast, in dem die Konferenz stattfand, kam es vereinzelt zu Auseinandersetzungen zwischen der zahlreich vertretenen Polizei und den Demonstrierenden. Ansonsten verlief der Vormittag friedlich. Redner im Eventpalast waren unter anderem der AfD-Politiker Bernd Höcke, Martin Sellner von der „Identitären Bewegung“ und Lutz Bachmann von PEGIDA. Sie sprachen zum Konferenzthema „Opposition heißt Widerstand“.

fr

Langersehnte Eröffnung

Aula und Universitätskirche St. Pauli ist fertiggestellt

Lange Jahre verkündeten Zettel an unscheinbaren Doppelflügeltüren im Neuen Augusteum, dass der Eintritt ins Paulinum leider noch nicht möglich sei. Während der moderne Neubau des Campus mit seiner Glasfassade am Augustusplatz bereits in der Universität angekommen sind, blieb das Paulinum, ein kirchenähnlicher Anbau, lange Zeit ein Fragezeichen. Doch damit ist jetzt Schluss – 2017 ist das Jahr, in dem die Tore zum Paulinum sich für alle öffnen.

Eine bewegte Geschichte

An die lange Geschichte der Uni-Kirche und des Campus am Augustusplatz erinnert neuerdings eine Ausstellung unter dem Titel „Transformationen“ in der Galerie im Neuen Augusteum. Dort können interessierte Studierende einen Eindruck der Geschichte des Campus gewinnen, beispielsweise mit Aufzeichnungen, die beschreiben, wie das ehemalige Dominikanerkloster 1543 in den Universitätsbesitz überging.

Ein Großteil der Ausstellung widmet sich der Sprengung der Uni-Kirche durch das SED-Regime im Mai 1968. Eine Woche wurde Helfern damals gegeben, um jahrhundertealte Kunst-



Pressekonferenz im fertigen Paulinum

Foto: ff

schätze zu retten, bevor die Kirche, ebenso wie das historische Augusteum, für immer aus dem Stadtbild Leipzigs radiert wurde. Platz wurde so für den sozialistischen Campus-Neubau geschaffen, der zur bereits 1953 in Karl-Marx-Universität umbenannten Hochschule passen sollte.

2001 begann die Neufindung. 16 Jahre, mehrere Architekturwettbewerbe und öffentliche Streitigkeiten über die Form des Gedenkens an die gesprengte Universitätskirche St. Pauli später wird nun vom 1. bis 4. Dezember offiziell das Paulinum eröffnet.

Für die Feierlichkeiten wurde

ein mannigfaltiges Programm geplant: Neben einem Festakt mit Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich sind im Rahmen eines Bürgertages alle Leipziger und Leipzigerinnen eingeladen. Außerdem finden ein Festgottesdienst, mehrere Konzerte und wissenschaftliche Vorträge zum Gebäude statt.

Vielfältige Nutzung

„Das „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“ trägt die Vielfalt der geplanten Nutzung im Namen. So finden dort sowohl die Universitätsmusik auf der Orgelempore ihr Zuhause, als auch der Universi-

tätsgottesdienst, der zuvor auf die Thomas- und Nikolaikirche ausweichen musste, im Andachtsraum. Dieser ist im hohen Saal durch eine bewegliche Glaswand vom Rest des Gebäudes abgetrennt und mit historischen, kunstvoll restaurierten Epitaphien geschmückt.

Das Paulinum dient auch als Aula. 550 Sitzplätze stehen für die akademische Nutzung des Gebäudes zur Verfügung – von der Verleihung von Ehrendoktorwürden über wissenschaftliche Tagungen bis hin zur Vermietung an externe Kooperationspartner der Universität Leipzig – die Bandbreite ist groß. Auch der Stura und die Fachschaftsräte dürfen die Räumlichkeit für Veranstaltungen unter 17 Meter hohen Deckengewölben buchen. Das Gebäude mutet sehr sakral an, die Erinnerung an die Uni-Kirche St. Pauli ist präsent. Es steht auf dem Platz der ehemaligen Universitätskirche, trägt ihre Bezeichnung im Namen – trotzdem, so Rektorin Schücking, werde sie immer dafür sorgen, dass das gesamte Spektrum der Weltanschauungen sich im neuentstandenen Paulinum wohlfühlen kann.

Lucie Hammecke

Trabantenstadt Grünau



Galt das Stein und Beton gewordene Ideal des sozialistischen Wohnungsbaus der DDR früher als modern und chic, so wird es heute zumeist als trist und unwohnlich wahrgenommen. So auch in Grünau. Die Trabantenstadt im Westen Leipzigs wurde zu Beginn der siebziger Jahre erbaut, später bis auf acht Wohnkomplexe erweitert und sollte einmal 100.000 Menschen ein Heim bieten. Damit wurde Grünau zum jüngsten und größten Stadtteil Leipzigs, zeitweilig zur größten Plattenbausiedlung der DDR. Nach seiner Fertigstellung 1989 beherbergte die Siedlung nach Angaben des Dezernats für Stadtentwicklung und Bau rund 85.000 Einwohner, die einen Querschnitt durch die gesamte Gesellschaft darstellten. Zahlreiche Grünflächen, Kindertagesstätten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebote förderten das gemeinschaftliche Zusammenleben der „Stadt in der Stadt“. Doch wie vielerorts fehlte nach der Wende für die Instandhaltung das Geld. Die Hochhäuser verfielen und die Einwohnerzahl halbierte sich. Das Gesicht Grünaus ergraute, die Alten blieben, die Jugend ging. Ein Viertel aller Wohnungen steht heute leer. Niedrigmieten zogen ab da vorrangig weniger Wohlhabende und Menschen mit Migrationshintergrund an. Doch Grünau wandelt sich erneut. Seit 2016 ist die Einwohnerzahl wieder gestiegen, denn auch hier profitiert man von Leipzigs enormem Wachstum. Mit dem kürzlich vorgestellten „Stadtteilentwicklungskonzept 2030“ des Baudezernats soll der Trabantenstadt mittels umfangreicher Sanierungen, Neugestaltungen und Modernisierungen zu einem neuen Image verholfen werden.

Tim Büttner



Damals noch Wilhelm-Pieck-Allee...

Archiv

...heute Stuttgarter Allee.

Foto: Tim Büttner

Sportlich überwintern

Zu kalt, zu nass, zu glatt, zu stürmisch und sowieso zu gefährlich. Egal, ob es um Bewegung an der frischen Luft geht oder lediglich um den Weg zur überdachten Sportstätte. Damit ist jetzt Schluss! Im winterlichen Leipzig gibt es sowohl zahlreiche Outdoor- als auch Indooraktivitäten, die super Alternativen zu Beachvolleyball oder Fahrradtour sind.

Eis und Schnee

Der Winter naht. Und mit ihm auch die Möglichkeiten, sich wintersportlich in und um Leipzig auszutoben. Egal, ob du dich eher zu der Fraktion der coolen Eisballerinas oder der eleganten Snowboarder zählst, bei diesen Tipps ist sicher etwas für dich dabei. Und wenn du eher der Typ „Weihnachtsmann & Co. KG und Schokoladeneis“ bist, könntest du zumindest den ein oder anderen Vorschlag ausprobieren – vielleicht wird ja doch noch ein athletischer Eisbär aus dir.

Leipziger Eistraum

„Ach, nach der Uni auch noch ewig unterwegs sein, um sich sportlich zu betätigen, dafür habe ich ja gar keine Zeit.“ Diese Ausrede zählt nicht, zumindest nicht vom 12. Januar bis zum 25. Februar: Denn in diesem Zeitraum verwandelt sich der Augustusplatz in eine Eislandschaft mit Eisbahn, Winterrutsche, Eisstockbahn und vielem mehr. So kannst du einfach ganz entspannt aus dem Vorlesungssaal fallen, um anschließend in die Schlittschuhe zu schlüpfen. Und für



Bereit, wenn die Eisbahn den Weihnachtsmarkt ablöst Foto: lms

diejenigen, die Helene Fischer Katarina Witt vorziehen, hat das Gelände sogar ein Après-Ice-Partyhaus zu bieten. Der „Leipziger Eistraum“ ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet, Studierende zahlen für die Nutzung der Eisbahn 2,50€ (für weitere 3€ können vor Ort Schlittschuhe ausgeliehen werden), der Eintritt auf dem Festgelände ist kostenlos.

EisArena Taucha

Wer einfach nicht bis Januar warten möchte, um mit seinen Eislauf-Skills kräftig anzugeben, der sollte einen Abstecker nach

Taucha machen: Die EisArena, einzige Eishalle in Leipzig und Umgebung, bietet neben dem öffentlichen Eislaufen jeden Mittwoch und am Wochenende zudem Veranstaltungen wie die Eisdisco an, bei der zu kräftigen DJ-Beats übers Eis getanzt werden kann. Nach ein, zwei Glühwein ist es dann auch gar nicht mehr so schwer, einen doppelten Axel zu springen (von der richtigen Landung hat keiner etwas gesagt). Wer die EisArena besuchen möchte, sollte 5 Euro für den Eintritt dabei haben, weitere 3 Euro kostet das Leihen von Schlittschuhen.

Rodeln in Augustusburg

Die Schneeflocken wirbeln an dir vorbei, der Wind fegt dir durch das Haar, während du stetig an Geschwindigkeit gewinnst – immer weiter, immer schneller den Berg hinunter. Schlittenfahren. Eine Kindheitserinnerung, an die jeder von uns gerne zurückdenkt (zumindest die, die sich dabei nicht ein Hier-beliebiges-Körperteil-einfügen gebrochen haben, weil sie entweder tollpatschig sind oder ein sadistisches Geschwisterkind haben). Wer gerne seine Kindheit aufleben lassen will, der sollte diesen Winter ins beschauliche Augustusburg düsen. Mit dem Auto ist man cirka eine Stunde unterwegs, bis das Rodelparadies plötzlich vor einem auftaucht. Der Hang, der mit einer Flutlichtanlage ausgestattet ist und maschinell beschneit werden kann, öffnet täglich bis 21 Uhr seine Pforten für Besucher. Ein Plus für den Geldbeutel: die Nutzung des Rodelhangs ist kostenlos. Auf der Website kann vorher nachgeprüft werden, ob der Hang geöffnet ist und wie viel Schnee

auf der Piste liegt. Darüber hinaus befindet sich eine Naturrodelbahn auf dem Gelände, die durch ein besinnliches Waldstück bis ins Tal hinabführt. Und es gibt eine gute Nachricht für die Lauffaulen unter euch: eine Drahtseilbahn befördert euch in Null-Komma-Nix wieder nach oben.

Auf Ski unterwegs

Für diejenigen, die es sich nicht leisten können, diesen Winter in den Ski-Urlaub zu fahren, oder es nicht übers Herz bringen, das heißgeliebte Leipzig zu verlassen, finden sich auch direkt vor der Haustür diverse Möglichkeiten, auf die Langlauf-Ski zu steigen. So sind die selbstgetretenen Loipen im nördlichen und südlichen Auwald Richtung Cospudener See eine beliebte Anlaufstelle für Langlauf-Ski-Fans. Darüber hinaus kann am Luppeddamm zwischen Auensee und Domholzschanke, am Markkleeberger See, am Elsterflutbecken, entlang der Elster im Clara-Zetkin-Park und im Wildpark gut durch den Schnee gebräust werden.

Sabrina Schäfer

Wohnzimmer, Studio und Halle

Klar, man kann zu jeder Jahreszeit die Laufschuhe schnüren und den Clara-Park unsicher machen. Aber wenn wir ehrlich sind, reduziert sich die Zahl der dort anzutreffenden Sportler in den Wintermonaten erheblich. Keiner muss ein schlechtes Gewissen haben, wenn bei Minusgraden die Lust, sich draußen zu betätigen, nicht mehr ganz so groß ist. Es gibt Alternativen.

Flexibel zuhause

„Hallo ihr Lieben, ich bin Mady und ich freue mich, dass ihr eingeschaltet habt“, lächelt eine brünette Yogalehrerin auf dem Bildschirm. Im Zeitalter des Internets kann keiner mehr behaupten, nicht genug Ideen für Fitnessübungen zu haben. Mit ein paar Klicks und den richtigen Suchbegriffen findet jeder sein Sportprogramm für Zuhause. Die Bravo-Girl-Figur-Trainin-DVD von vor neun Jahren hat also ausgedient. Bewaffnet mit Isomatte und Handtuch steht dann dem Frühsport nichts mehr im

Wege. Für alle, die in ihrem Zimmer nicht genug freie Quadratmeter für eine Isomatte haben, hat Mady (und andere Yoginis) sogar ein Yoga-Programm auf dem Bett im Angebot.

Öffentliche Bauchpresse

Wer sich großflächiger austoben möchte, ist möglicherweise im klassischen Fitnessstudio besser aufgehoben. Die Atmosphäre hier ist schon mal eine ganz andere: Schweiß in der Luft, Anstrengung in den Gesichtern. Perfekt für alle, die gerne Sport machen möchten, aber einen Motivationsschub runter vom Sofa brauchen. Was allerdings überhaupt keine Motivationshilfe ist, sind Geräte, die direkt am Gang stehen, sodass alle vorbeigehenden muskelbepackten Gewichtheber sehen können, wie man in der Bauchmaschine hängt. Aber der am Anfang gewählte Bauch-Beine-Po-Trainingsplan will ja befolgt werden. Da bleibt einem wohl nur, möglichst zügig alle



Ohne Glatteisgefahr Foto: hs

Wiederholungen durchzuziehen. Die nächsten Geräte stehen zum Glück in einer hinteren Ecke. Die Gewichte lassen sich beliebig variieren. 70 Kilogramm in der Beinpresse klingen ganz solide, doch ein Blick nach rechts verrät, dass die zierliche Dame nebenan 100 Kilogramm wegdrückt. Verdammte. Aber beim Probetraining kann man da wohl nochmal ein Auge (oder zwei) zudrücken. Es ist ja schließlich kein Wettbewerb.

Für große Spielkinder

Wo überwintern eigentlich die ganzen Slackliner, Acro-Yoginis und sonstige Artisten, die in den warmen Monaten auf der und um die Sachsenbrücke anzutreffen sind? Die Spur führt ins Artistenkombinat, einem Zentrum für Jonglage und Artistik, unweit des Bayerischen Bahnhofs. Bewaffnet mit Hula-Hoop-Reifen geht es zum wöchentlichen Treffen des Slacknetz Leipzig e.V., einem Slacklineverein. Sie haben sich über Winter in der Halle eingemietet und bieten allen Artistikbegeisterten an, auf Spendenbasis mit zu trainieren. Kaum durch die Tür, werden auch schon die Augen ganz groß. Hier gibt es wirklich alles. Heimliche Blicke zum Trapez: Zwischen den ganzen Kindheitsträumen gab es doch auch mal einen, der im Zirkus gespielt hat.

Unten in der Halle sind bereits die Slacklines gespannt, während oben im Eingangsbereich jeder noch schnell den Haftungsausschluss ausfüllt.

„Ihr könnt alles benutzen“, lautet hier das Motto. Es werden Reifen geschwungen, Einräder ausgepackt, die Kletterwand erklommen und sogar eine Pole-Dance-Stange betanzt. Tatsächlich rückt die Slackline, obwohl sie ziemlich viel Raum einnimmt, eher in den Hintergrund. Ein Gerät wird aber leider nicht von der Wand geholt: das Trapez. Dafür kann ich jetzt auf die Slackline steigen und eine Sekunde stehen, bevor ich wieder herunterfalle.

Anne-Dorette Ziemls



Viel Platz für Spaß Foto: adz

Ein Frühstück aus der Mülltonne

Containern – ein Selbstversuch

Sie nennen sich „Mülltaucher“ oder „Lebensmittelretter“. Sie sind nachtaktive und verhalten sich unauffällig. Sie tragen große Taschen bei sich, die nach ihrem Streifzug voller Leckereien sind. Containern – das bedeutet im Prinzip, sich vom Abfall der Supermärkte zu ernähren. Brot, Gemüse, Obst und Nudeln – all das landet in deutschen Supermärkten tonnenweise im Müll. In Deutschland gibt es kein Gesetz, das es Lebensmitteläßen verbietet, Essbares in den Müll zu werfen. Wiederrum verboten ist es, diese Ware nach Ladenschluss aus den Containern zu fischen. Der Abfall ist das Eigentum des jeweiligen Ladens und Containern damit Diebstahl.

Dieses Paradoxon nahmen wir uns zum Anlass, einen Selbstversuch zu starten. Mit Handschuhen, Taschenlampe und Tüten treffen wir uns um kurz nach 21 Uhr vor einem Leipziger Supermarkt. Nach kurzer Suche rund um das Gebäude herum finden wir die Objekte der Begierde: fünf blaue Mülltonnen, aufgereiht in der Liefereinfahrt. Gerade haben wir Handschuhe und Tüten ausgepackt, da hören wir, wie jemand die Hintertür des Ladens öffnet. Schnell verschwinden wir wieder im Dunkel der



„Mülltauchen“ kostet ein wenig Überwindung Foto: m

Hauswand und entscheiden uns, unser Vorhaben erst nach einem Mut-Bier auszuführen.

Was bei uns nach Abenteuer klingt, ist für andere Alltag. Ein Student der Universität Leipzig, der regelmäßig containert, erklärt seine Motivation: „Das größte Argument ist für mich, dass man dabei eine Menge Geld spart. Essen ist ja immerhin einer der größten Ausgabeposten, die man als Mensch so hat.“ Nicht nur fi-

nanzielle Gründe, sondern auch die Überzeugung, ein Zeichen gegen Lebensmittelverschwendung zu setzen, treibt Containerner an. Teilweise erbeuten sie dabei so viel, dass sie ihre Ware auf Foodsharing-Stationen oder an Freunde verteilen – wie die Robin Hoods des 21. Jahrhunderts.

Supermärkte reagieren mit gesicherten Containern oder versuchen, die Menge an Lebens-

mittelabfällen zu reduzieren, wie die Handelskette Konsum. „Wir nehmen nur sehr geringe Mengen an Lebensmitteln aus dem Verkauf. Diese Ware übergeben wir vollständig an die Leipziger Tafel“, erklärt Matthias Benz, Abteilungsleiter der Marketingkommunikation. Dennoch fallen auch bei Konsum Lebensmittelabfälle an, wie er weiter verdeutlicht: „Ware mit abgelaufenem Verbrauchsdatum wird in unzugänglichen Konfiskatbehältern entsorgt, da diese keinesfalls konsumiert werden darf.“ Ihm seien deshalb in seinem Unternehmen keine Vorfälle von Containern bekannt.

Unser Selbstversuch war nach dem Bier dann doch noch erfolgreich. Anfangs noch ganz vorsichtig und mit etwas Ekel wühlten wir in den Tiefen der Tonnen und machten dem Begriff Mülltaucher dabei alle Ehre. Aus dem Abfall fischten wir ein komplettes Frühstück: Brötchen, eine Brezel, Leberwurst, Kaffee, Eier, eine Gurke und Fruchtmus. Und das, ohne auch nur einen Cent ausgegeben zu haben. Na gut, das Mut-Bier hat 2,50 Euro gekostet – aber das betrachten wir mal als Fixkosten.

Hanna Lohoff



Leipzigs Einwohner werfen jedes Jahr rund 50.000 Tonnen Lebensmittel in den Müll. Wir haben mit denen gesprochen, die der Verschwendung ein Ende setzen wollen.



Grafiken: Marie Nowicki

Verteilen statt Verschwenden

Foodsharing wird in Leipzig immer beliebter

Auch wenn viele Menschen in Deutschland darauf achten, dass sie nicht so viele Lebensmittel in den Müll werfen, landen einige Produkte nach ein paar Tagen im Kühlschrank dann doch in der Tonne. Laut einer Studie der Universität Stuttgart schmeißt jeder Deutsche jährlich 82 Kilogramm Lebensmittel in den Müll. Das entspricht einem Wert von etwa 235 Euro. „Viele holen sich dann doch schnell einen Döner, obwohl sie noch Essen zuhause im Kühlschrank stehen haben“, sagt Tabea, die sich gegen die Verschwendung von Lebensmitteln im Rahmen von Foodsharing als Foodsaverin einsetzt. Sie ist seit einem dreiviertel Jahr als Foodsaverin in Leipzig aktiv und holt Lebensmittel nicht nur von Privatpersonen ab, sondern „rettet“ auch übrig gebliebenes Essen, beispielsweise von Bäckereien, Supermärkten, Cafés oder Ständen auf dem Weihnachtsmarkt.

Um die Lebensmittelverschwendung zu verringern, haben Valentin Thurn und Raphael Fellmer 2012 die Plattform foodsharing.de gegründet. Dort können sich Leute registrieren, um Lebensmittel miteinander zu

tauschen. Wer als Privatperson Lebensmittel übrig hat, stellt diese als Essenskorb ins Portal und wartet, bis sich ein anderer Nutzer meldet, der diesen abholen möchte. Auch auf Facebook werden die Nahrungsmittel angeboten. Alternativ kann man einen der sechs sogenannten Fair-Teiler in ganz Leipzig besuchen, in die man nicht verderbliche Lebensmittel legen und abholen kann. Die Fair-Teiler sind meist Kisten oder Schränke, die öffentlich zugänglich sind und von jedem genutzt werden können, egal, ob man bei foodsharing.de registriert ist oder nicht. So würden diese Fair-Teiler auch ab und zu von Menschen genutzt, die es dringend benötigen.

Die Foodsaver tragen sich in die Listen der Betriebe ein und dürfen die Nahrungsmittel zur freien Verfügung mit nach Hause nehmen. „Je nachdem, wie groß die Menge an abzuholenden Lebensmitteln ist, geht man alleine oder als Team dorthin“, erklärt Mara Pairan. Mara ist ebenfalls aktive Foodsaverin in Leipzig



Fahrrad-Fair-Teiler auf der Karli Foto: Dagny Kühner

und besucht regelmäßig Betriebe, um deren Speisen und Lebensmittel vor dem Müll zu bewahren. „Das Ziel von Foodsharing ist, dass die Lebensmittel gegessen werden. Von wem, ist dabei egal.“

Foodsharing steht also jedem offen und ist vollkommen kostenlos. Die Plattform finanziert sich durch Spenden und die ungefähr 60.000 ehrenamtlichen Foodsharer. Seit der Gründung im Dezember 2012 wächst das Projekt immer weiter und hat in den

letzten Jahren viele Unterstützer gewonnen. In Leipzig sind zurzeit um die 500 Foodsharer registriert, von denen sich laut Anna-Maria Engel, Botschafterin von foodsharing.de in Leipzig, 300 regelmäßig und aktiv beteiligen. Diese Entwicklung zeigt, dass immer mehr Menschen in Deutschland auf die unverhältnismäßige Verschwendung von Lebensmitteln aufmerksam werden und auch bereit sind, etwas zu ändern, indem sie sich mit anderen Leuten vernetzen. „Am Ende ist es immer schön, Essen zu verschenken und die Leute freuen sich“, meint Tabea. Elisabeth Kästel

„Es ist ein bisschen wie Schatzsuche“

Bänderer an der Uni Leipzig setzen ein Zeichen gegen Lebensmittelverschwendung

Eine ganz alltägliche Situation in der Mensa am Park. Mittagszeit, überall versuchen Studenten, sich an anderen Leuten vorbeizuschleichen, um entweder einen Platz an einem der vollbesetzten Tische zu ergattern oder ihr Tablett zurück auf das Band zu stellen. Genau das ist der Moment, den die sogenannten Bänderer für sich nutzen. Der Begriff des Bänderers bezeichnet den Verzehr von Essensresten in der Mensa. Dabei sprechen Bänderer entweder gezielt Personen an, die ihren halbleeren Teller gerade wegschaffen wollen, oder aber nehmen das Essen direkt vom Band. In den letzten Jahren hat sich das Bändern an einigen Universitäten zu einer Möglichkeit entwickelt, aktiv etwas gegen die Lebensmittelverschwendung zu tun. An der Universität Freiburg entwickelte sich eine hitzige Diskussion, die dazu führte, dass Bändern schlussendlich vom Studentenwerk verboten wurde.

Von Schätzen und Schizophrenie

Lehramtsstudent Paul (22) bündert mit einer Gruppe von Freunden schon seit über zwei Jahren. „Das größte Motiv war, dass wir beim Essen in der Mensa gesehen haben, wie viel direkt vom Band in den Müll wandert. Wir wollen nicht, dass diese Verschwendung stattfindet“, erklärt er. Aber das ist nicht das Einzige, was Paul am Bändern reizvoll findet: „Man hat immer die Überraschung, was man bekommt – es ist ein bisschen wie Schatzsuche. Man freut sich, wenn man einen guten Fang macht. Dabei ist das natürlich auch ein bisschen schizophren. Einerseits ist es schlecht, wenn Leute Essen wegschmeißen, andererseits freuen wir uns aber, wenn wir viel gerettet haben.“

Das Bändern stellt auch vor Herausforderungen. Paul und seine Freunde kostete es manch-



Mittagessen frisch vom Band Foto: rk

mal doch ein bisschen Überwindung: „Eigentlich ist es ja nicht normal, wildfremde Leute anzusprechen, ob man ihr Essen haben darf. Kompletten verloren habe ich die Hemmschwelle nicht, mittlerweile nehme ich das aber nicht mehr so ernst.“

Risiken

Auf Seiten der Mensa wird das Bändern kritisch gesehen. So äußert Michael Mohr, Leiter des Sachgebiets Öffentlichkeitsarbeit

geben werden, zum Beispiel für Erkältungserkrankungen oder Magen-Darm-Infekte.“

Paul sieht das anders: „Unter Familie oder Freunden isst man ja auch manchmal vom Nachbarteller. Nur weil ich die Leute nicht kenne, heißt das ja nicht, dass das viel ungesünder oder unhygienischer ist.“

Denkanstöße

Vielen Bänderern geht es nicht nur um den direkten Kampf gegen die Verschwendung, sondern auch darum, andere zum Umdenken ihres Konsumverhaltens anzuregen. Auf die Frage, was er vom Zuwachs beim Bändern hält, antwortet Paul: „Natürlich würde ich das begrüßen. Die meisten finden es erst mal ein bisschen eklig, aber wenn das nicht stört, der macht mit.“

Ruth Krötz

10 Fakten zur Lebensmittelverschwendung in Deutschland

- Jedes Jahr landen rund **18,4 Mio.** Tonnen Lebensmittel im Müll.
- Davon wären bereits heute **10 Mio.** Tonnen vermeidbar.
- Durchschnittlich schmeißen die Deutschen pro Sekunde somit **313** Kilogramm an Nahrung weg.
- Die höchsten vermeidbaren Verluste – nämlich **3 Mio.** Tonnen pro Jahr – gibt es bei Getreideerzeugnissen, vor allem Backwaren.
- Bei Obst und Gemüse sind **1,5 Mio.** Tonnen pro Jahr vermeidbar.
- 60%** der Abfälle gehen in der Wertschöpfungskette zwischen Produzent und Großverbraucher verloren.
- Die restlichen **40%** der Lebensmittelabfälle werden durch den Endverbraucher verursacht.
- Die Bundesregierung hat das Ziel, bis **2030** die Lebensmittelverluste um **50%** zu verringern...
- ...hat aber bisher noch keine Pläne vorgelegt.
- 48** Tonnen Treibhausgase werden jährlich durch vermeidbare Lebensmittelproduktion ausgestoßen.

Quelle: „Das große Wegschmeißen“ (WWF)

Fair-Teiler in Leipzig



- 1 Querbeet
- 2 Kleingartenverein „Phönix 1894“
- 3 Revue-Theater
- 4 Fahrrad-Fair-Teiler Reudnitz
- 5 Fahrrad-Fair-Teiler Connewitz
- 6 Zentrum Nord

NUR FÜR STUDENTEN!

MÖBEL-KRAFT-FILIALE-TAUCHA

VIEL MÖBEL FÜR WENIG KOHLE!

FÜR EINEN EINKAUF AB 100 EURO 50.-€ Geschenkt.



50.-€ GESCHENKT!



**MÖBEL
KRAFT**

www.moebel-kraft.de

Möbel-Kraft Taucha GmbH & Co. KG
Leipziger Straße 131 · 04425 Taucha
Öffnungszeiten: Mo. – Sa.: 9:00 – 19:00 Uhr
So.: 11:00 – 17:00 Uhr, Verkauf ab 12:00 Uhr

*Den Betrag von 50.-€ verrechnen wir Ihnen bei Vorlage dieses Gutscheins bei Ihrem nächsten Einkauf in der MÖBEL-KRAFT-FILIALE TAUCHA ab einem Einkaufswert von 100.-. Gutschein innerhalb des Aktionszeitraumes nur 1x pro Kunde und Kaufvertrag einsetzbar. Gutschein ist anrechenbar auf einen Neukauf bei MÖBEL KRAFT ab dem 04.12.17 bis einschließlich 26.01.18. Barauszahlung nicht möglich. Keine Anrechnung auf Kaufabschlüsse vor dem 04.12.17. Gutschein ist nicht übertragbar, nicht mit anderen Rabattaktionen kombinierbar und gilt nicht für Bücher, Artikel aus den Abteilungen Elektro, sowie auf Artikel der Marken Hülsta, Henders&Hazel, Göhring, Spectral, Rolf Benz, Now! By Hülsta, Aeris, Miele,Esprit, Erpo, Stressless,Schöner Wohnen, Musterring, Naturstücke, Tempur, Möbel von Leonardo, Witnova, B-Collection, Conform, Hartan, Cybex, Maxi Cosi, Kettler, Sieger, Zebra, MWH, WMF und aus der Abteilung Gartenmöbel Niehoff contract, Cacoon. Ebenfalls ausgenommen sind bereits reduzierte Möbel und Küchen, als Aktionspreis gekennzeichnete Artikel.

Feiertage in der Ferne

Wie internationale Studierende Weihnachten verbringen



Benoit
Herkunftsland: Frankreich
Studiengang: Germanistik

„Ich werde Weihnachten wie letztes Jahr auch in meiner WG in Leipzig verbringen. Für die kurze Zeit lohnt sich die Zugfahrt nach Lille nicht, weil ich Silvester auf jeden Fall in Leipzig feiern will. Außerdem kommt uns die Familie von meinem Mitbewohner zu Weihnachten vom Bodensee besuchen. Das war auch letztes Jahr schon sehr nett und außerdem eine gute Übung, um mein Deutsch zu verbessern.“



Suhaib
Herkunftsland: Brasilien/Palästina
Studiengang: Studienkolleg (techn. Zweig)

„An Weihnachten bin ich hier, weil ich nach den Ferien Prüfungen schreibe. An Weihnachten gehe ich mit meinem Freund auf den Weihnachtsmarkt und trinke zum ersten Mal Glühwein! Wahrscheinlich feiern wir bei ihm zu Hause. Wir machen Salomon-Fisch auf brasilianische Art im Ofen und beten zusammen. Der Lachs ist ein besonderes Weihnachtessen, das habe ich mit meinen Eltern auch immer gemacht.“



Amirhossein
Herkunftsland: Iran
Studiengang: Chemie

„Well, like other students here I have some days off. So I planned a trip to some parts in Europe. I'll go there with some friends for a few days. I'm also visiting some of my Christian friends to say 'Hello' and say 'Happy New Year' to them. For the second half of this time I have to study because I have exams right after the holidays, so I'm kind of busy.“



Karen
Herkunftsland: Kolumbien
Studiengang: Philosophie (PhD)

„Hace muy poco llegué a Alemania y esta será mi primera navidad en Europa. Tengo planeado viajar a Udine, Italia, para festejar con amigos colombianos allá. Será también mi primera vez en Italia, por lo que tengo mucha curiosidad por conocer algunas costumbres del país.“



Carla
Herkunftsland: Spanien
Studiengang: Translation

„Über die Weihnachtsferien wird mich dieses Jahr meine Mutter in Leipzig besuchen kommen, bevor wir zu einer Europatour aufbrechen. Weihnachten werden wir wahrscheinlich in Prag feiern und danach geht es weiter nach Krakau und Berlin. Ich freue mich schon sehr darauf, auch weil ich in Prag noch nie war.“



Habiba
Herkunftsland: Bangladesch
Studiengang: Physik

„Usually I work on holidays. I have a part-time job in a restaurant as a pizza baker. Generally I'm busy with my studies, but for the holidays it's a bit exceptional. I can't go out for food all the time. So I will cook spicy food (Bangladeshi) with which I can survive the next week or a few days. I have only spent one Christmas here. I enjoyed it a lot because I experienced this kind of a big celebration for the first time. In my country it's not a main festival, so we celebrate it in a small way. During Christmas holidays, I enjoyed going to the market. Maybe we who are from Bangladesh will arrange a party with our Bangladeshi foods, except any kind of alcohol because it is not part of our tradition. Usually, we do it every holiday for everyone's convenient time.“



Juan
Herkunftsland: Kolumbien
Studiengang: Philosophie

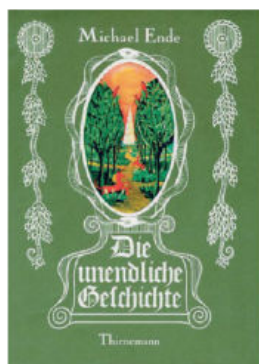
„Esta navidad la festejaré con una muy buena amiga alemana y su familia. Nos reuniremos en Hameln. La noche anterior a navidad habrá una gran fiesta en la que estaremos con algunos amigos. Una cosa que siempre extraño en navidad son los dulces típicos, como buñuelos, natilla y manjarblanco.“



Ekaterina
Herkunftsland: Russland
Studiengang: Medizin

„Ich verbringe die diesjährigen Winterferien zu Hause, da Neujahr für meine Familie ein bedeutender Anlass ist und Weihnachten in Russland eigentlich erst im Januar gefeiert wird. Ich kenne aber auch Weihnachten in Deutschland und besuche im Advent gerne den Weihnachtsmarkt oder die Thomaskirche. Außerdem schmücke ich meine WG weihnachtlich und teile mit meinen Mitbewohnern einen Adventskalender.“

IMMERGUT



Rot und grün – seit meiner Kindheit verbinde ich damit keine Ampelfarben, sondern eines meiner absoluten Lieblingsbücher: „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende. Denn in meiner alten Ausgabe ist der Text zweifarbig gedruckt, je nachdem, wo die Handlung spielt. Es gibt die Menschenwelt und das Reich Phantasien, denn „Die unendliche Geschichte“ ist ein Buch im Buch. Der junge Bastian Balthasar Bux wird magisch angezogen von der Handlung des Schriftwerks, das er in einem Antiquariat gestohlen hat. Gespannt verfolgt er die Abenteuer des Helden Atréju, welcher mit der Aufgabe betraut ist, das Reich Phantasien vor dem sich ausbreitenden Nichts zu retten. Zu diesem Zweck muss er ein Menschenkind finden, das der erkrankten kindlichen Kaiserin und Herrscherin Phantasien einen neuen Namen gibt. Nur auf diesem Weg kann sie geheilt und das Reich gerettet werden. Mit jeder gelesenen Seite wächst in Bastian der Verdacht, dass er selbst der Gesuchte sein könnte. Kann er tatsächlich ins Geschehen eingreifen und die kindliche Kaiserin retten?

Die zunehmend verschwimmende Grenze zwischen beiden Welten – Bastian wird immer mehr zur aktiven Figur des Buches, das er gerade liest – faszinierte mich von Anfang an. Schon als ich das erste Mal eintauchte in diese Welt voller Fantasiegestalten, wusste ich, dass mich dieses Buch ein Leben lang begleiten wird – ob das nun pathetisch klingt oder nicht. Denn Michael Ende überzeugt nicht nur mit einer überraschend tiefgreifenden Geschichte und bildhafter Sprache, sondern vor allem mit einer fantasievollen Erzählung, die sich mit Tolkiens Mittel Erde vergleichen lässt. „Die unendliche Geschichte“ ist fast 40 Jahre alt und nicht umsonst ein Klassiker der fantastischen Literatur. Besonders am Ende beschreibt der Titel hier den Wunsch, der einen auch beim Lesen begleitet: dass diese Geschichte niemals enden möge.

Preis: 19,99 Euro
Ersterscheinung 1979

Luise Bottin

Raum für neue Möglichkeiten

Schauspiel Leipzig feiert Eröffnung der Zweitspielstätte

Ein weiter schwarzer Raum. Links eine überschaubare Anzahl von Sitzplätzen. Rechts eine vorhanglose Bühne und dazwischen viel Nähe. Als neue Spielstätte für zeitgenössische Dramatik des Schauspiels Leipzig steht die am 16. November offiziell eröffnete Diskothek für Wandelbarkeit und junge Ideen. Möglich ist dies insbesondere durch ihre Konzeption als sogenannte Blackbox, die je nach Anforderungen von Stück und Regisseur eine flexible Umgestaltung des Saals samt Bestuhlung zulässt.

Im März dieses Jahres hatten die Umbauarbeiten des ehemaligen Clubs Schauhaus begonnen. Neben der Ausstattung mit modernster Bühnentechnik war auch Barrierefreiheit ein großes Anliegen. Der Eingang befindet sich ebenerdig direkt an der Ecke Bosestraße-Dittrichring. Schon von außen wirkt das durch die Schaufensterfront zu sehende Foyer modern und verkörpert Nacht- und Theater zugleich. In diesem Sinne folgte auf die drei Eröffnungspremieren „Wolken-Heim“, „Choreographien der Arbeit“ und „Prinzessin Hamlet“ jeweils ein Konzert in Richtung

Pop oder Electro, welche die Spielstätte ihrem Namen gerecht werden ließen.

Enrico Lübke, Intendant und Regisseur von „Wolken-Heim“, betonte in seiner Eröffnungsrede immer wieder, dass das schon lange angedachte Projekt nur durch das Engagement vieler Menschen so schnell und erfolgreich verwirklicht werden konnte. „Es ist nicht selbstverständlich, dass in Deutschland heute noch eine neue Spielstätte eröffnet wird“, erklärt er angesichts ums Überleben kämpfender Kulturbetriebe. International ist jedoch definitiv ein Trend hin zu jungen Zweitspielstätten zu erkennen, wie beim Young Vic in London, eine Art Versuchslabor des Old Vic Theatre. Die Diskothek soll jedoch keineswegs zweitrangig zum Schauspielhaus sein, sondern laut Kulturbürgermeisterin Skadi Jennicke ermöglichen, kleinere Formate in einem wandelbaren Raum auszuprobieren.

Das Eröffnungstück „Wolken-Heim“ war somit ideale Wahl für die Einweihung der Bühne, da es dramaturgisch wie inhaltlich neue und aktuell relevante Ansätze liefert. Autorin Elfriede Jelinek nimmt sich dar-

in in Form einer Textcollage aus verschiedenen Epochen und literarischen Disziplinen der Frage nach der deutschen Identität an. Fünf sich immer wieder wandelnde Charaktere tragen diese Collage stets aus der Perspektive des „Wir“ vor. Visuell ähnlich einem Gemälde im Wohnzimmer der Großeltern wird das Stück so zu einem Schaukasten, in dem Heimat und Nationalstolz als Konstrukte entlarvt werden. Sätze wie „Des Vaterlands wegen ist nicht einer zu viel gefallen.“ wirken da anfänglich wie hingeworfen, fügen sich jedoch schnell zu einem aussagekräftigen Ganzen zusammen, einer Karikatur des „Deutsch-seins“.

Das Stimmengewirr wird be-

gleitet von Gesang, Geräuschen, Licht und Videos in minutiöser Abfolge mit echter Bühnenmagie, aber ohne billige Tricks. Besonders spannend ist hierbei, wie die hochmoderne Bühnentechnik keineswegs von der Leistung der Schauspieler ablenkt, sondern ihr sogar etwas hinzufügt. Die Eindrücklichkeit des Bühnengeschehens entstammt jedoch ebenso der überschaubaren Größe der Diskothek und daraus resultierend, einer Exklusivität und Nähe. So wird man sich erst am Ende des Stückes durch den ungewohnt leise klingenden Applaus bewusst, mit wie wenigen Menschen man gerade diese neue Erfahrung geteilt hat.

Lisa Marie Schulz



Beim Eröffnungstück „Wolken-Heim“

Foto: Rolf Arnold

„Willst du mit auf's Foto?“

Die Prinzen voller Publikumsnähe und Tour-Vorfreude

Für alle, die noch kein Weihnachtsgeschenk für Mama und Papa haben, kommt hier die Rettung: Die Prinzen (Ja, es gibt sie noch!) gehen nächstes Jahr auf Tour. Während die Elbphilharmonie bereits ausverkauft ist, bieten andere Städte noch die Möglichkeit eines Familienausflugs der besonderen Art. Es werden nämlich nicht nur die Prinzen im Rampenlicht stehen, sondern auch das Orchester der Musikalischen Komödie Leipzig. Orchesterale Unterstützung ist der Band nicht ganz fremd, bereits als junge Thomaner sangen sie mit dem Gewandhausorchester.

Prinzenwechsel

Bis in die Mitte der Achtziger waren Tobias Künzel, Sebastian Krumbiegel, Henri Schmidt und Wolfgang Lenk Mitglieder des Leipziger Thomanerchors. Nach der Gründung 1982 und mehrfachen Mitgliederwechseln entschieden sie sich für die genannte Stammbesetzung mit Neuzugang Tobias Künzel. Auch den Namen Die Herzbu-

ben änderten sie um nicht mit den Wildecker Herzbuben, „den noch korpulenteren Herren“, verwechselt zu werden. Musikalisch bestand allerdings nie Verwechslungsgefahr. Mit Pop-Songs wie „Küssen verboten“ und „Alles nur geklaut“ begeisterten die Prinzen auf sechs Millionen verkauften Alben das wiedervereinigte Deutschland.

Orchesterale Unterstützung

Über die aktuelle Zusammenarbeit äußern sich sowohl die Prinzen als auch Tobias Engeli, erster Kapellmeister der Musikalischen Komödie, höchst erfreut. Mit einem Orchester aufzutreten, daran hätte vor ein paar Jahren noch niemand gedacht. „Aber ein bisschen Größenwahn ist nicht



Die Prinzen hautnah Foto: mp

schlecht“, schmunzelt Krumbiegel. Dementsprechend freut sich Engeli besonders auf den Auftritt in der Elbphilharmonie: „Es ist eine Seltenheit, dass regionale Orchester in solche großen Projekte mit einbezogen werden“, gibt er zu bedenken. Mit zwei Auftritten in Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester bildet Leipzig den „Aufakt“ für die Tour im nächsten Jahr. Hier schließt sich für die Prinzen ein Kreis. Vor rund 30 Jahren wurden sie schon vom Gewandhausorchester begleitet. Damals mit Bach, heute mit ihren eigenen Songs. Die Freude darüber ist ihnen anzuhören: „Wir genießen das total, was wir hier machen dürfen. Das ist echt der absolute Hammer“, erklärt Krumbiegel.

Stimmiges Konzert

Der absolute Hammer ist auch das darauffolgende Konzert. Nicht nur zwischen Orchester und Prinzen, sondern auch zwischen Prinzen und Publikum stimmt die Chemie. Sie halten den Fans immer wieder

das Mikro entgegen, die ihrerseits textsicher übernehmen. Orchester und Opernchor verleihen den Liedern einen neuen Klang, der selbst die Prinzen überrascht.

Ermöglicht hat die Zusammenarbeit „Musikgenie“ Wolfgang Lenk, der alle Arrangements selbst geschrieben hat. Dass an diesem Abend jedoch nicht nur seine Gruppe im Vordergrund steht, wird durch das gemeinsame Lied mit Opernsängerin Sandra Janke klar, sowie durch Stücke, bei denen sich die Band komplett zurückzieht.

Nachdem alles nur geklaut wurde, ein Millionär und ein Mann im Mond besungen wurden, lässt das Publikum nicht locker. Nach der dritten Zugabe muss es sich aber nach mehr als drei Stunden Bühnenshow geschlagen geben. Zufriedene, melancholische Gesichter verlassen den Saal. Und die Bühne. Zum Glück war das ja erst der Auftakt.

Die Prinzen mit dem Sinfonieorchester: 03. und 04. März in Berlin, 20. März in Dresden

Maren Petrich

Das Phänomen Julia Engelmann

Eindrücke eines Abends voller poetischer Worte und Konfetti

Jeder kennt Julia Engelmann irgendwie. Interviews, Bücher, Talkshows, YouTube-Videos, eine Tour mit dem Namen „Jetzt Baby! Musik und Poesie“. Engelmann ist überall und spaltet die Gemüter.

Bekannt geworden ist sie durch einen Mitschnitt des Bielefelder Hörsaal-Slams im Mai 2013 – wochenlang geisterte das Video durch alle Facebook-Feeds. Alle fanden ihre Worte toll. Endlich war da jemand, der dieses „One-Day-Baby-Gefühl“ ausspricht.

Inzwischen ist Julia Engelmann mehr als ein One-Hit-Wonder. Die 25-Jährige hat drei Gedichtbände veröffentlicht und tourt seit über zwei Jahren regelmäßig durch Deutschland und Österreich. Erst im November hat sie ihr erstes Musikalbum mit dem Titel „Poesiealbum“ veröffentlicht.

Beruf Vollzeitpoetin

Das Echo auf ihre poetische Mission ist mitunter ziemlich harsch. Klingt so, „als hätte man aus Baumarkt-Deko ein Musical gemacht“, schreibt Spiegel Online in einem vernichtenden Artikel. „Lösch dich, Julia Engelmann. Lösch dich, lösche dich, lösche dich“, resümiert Noisey, der Musikkanal von Vice.

Also, der Selbstversuch: Wie



Bühne frei für Julia Engelmann

Foto: Ralf Schneider

ist so ein Abend bei Julia Engelmann wirklich? Wer steckt hinter dem Poetry-Slam-Phänomen?

Es ist ein kalter Novembertag in Leipzig, an dem Engelmann auf der Bühne des ausverkauften Gewandhauses steht. Das Gewandhaus, der Inbegriff von Klassik und Tradition, wird zum Schauplatz der jungen Frau. Wer vermutet, Engelmann könnte nur Jugendliche überzeugen, irrt. So sitzt vor der Abendkasse eine ältere Dame mit einem selbstgemalten Schild: „Ich suche noch eine Karte für heute Abend.“ Nach einem Jodel-Aufruf hat ihre Suche Erfolg, die Frau bekommt eine Karte und ist überglücklich. „Ich habe mir extra das Internet erklären lassen, um

Videos von Frau Engelmann schauen zu können“, sagt sie lächelnd.

Ein schwarzer Culotte-Jumpsuit und Sneaker sind Engelmanns Bühnen-Outfit, Konfetti ihr bester Freund. Eigentlich alltägliche Themen wie die Liebe zu den eigenen Eltern, die Unentschlossenheit im Leben oder die eigene Komfortzone versprechen Treffsicherheit. Eine Fragerunde, moderiert von ihrer Mutter Bea Engelmann, bringt die ein oder andere Anekdote zum Vorschein.

Ambivalenz

Dabei geht Julia Engelmann nie auf zu private Fragen ein, beantwortet stets nur das, was sie mit ihren Texten ohnehin

schon beantwortet hat. Ebenso hält sie sich gegenüber den Medien bedeckt. So spricht sie in einem Interview mit student! am Nachmittag über private Dinge, die sie allerdings nicht zur Veröffentlichung freigibt.

Während ihrer Show kann man in den Gesichtern einiger Zuschauer Tränen sehen, ein Schluchzen hören, Zusammengehörigkeit fühlen. Bei der anschließenden Signierstunde trauen sich manche von ihnen dann mit Julia Engelmann zu sprechen. Sie bedanken sich für die anregenden Worte, die ihnen Mut und Trost spenden, sie dazu inspirieren, vielleicht doch nach einer Lösung zu suchen und sich selber nicht aufzugeben.

Julia Engelmann, die vor ihrer Bühnenkarriere Psychologie in Bremen studiert hat, kann auch anders. In ihrem Song „Grapefruit“ – dessen Video mittlerweile über 1,5 Millionen Aufrufe bei YouTube hat – verflüchtigt sich der Konfetti-rausch. Es wird ruhig im Saal. Und Engelmann singt zusammen mit Musiker Lukas Berch: „Und mit 'nem Beinbruch gehst du auch zum Orthopäden, deshalb kannst du ja vielleicht mal mit 'nem Psychologen reden“.

Es ist schwierig, sich ein Urteil über diese junge Frau zu bilden. Zwar misst sie ihren

persönlichen Worten sehr viel Wert zu, verkauft sie dann aber doch in anonymen Massenveranstaltungen. Zwar bringen ihre Gedichte zum Nachdenken, verblassen aber wieder mit all dem Konfetti-Werfen. Immer mal wieder gibt es Momente, in denen man sich abgeholt fühlt. Diese verpuffen durch aggressives Applaudieren der Zuschauer wieder. Momente, in denen der Inhalt der Texte nachhallen könnte, verflüchtigen sich durch den schnellen Wechsel von einem Text zum nächsten.

Die Person hinter dem Phänomen

Nach zwei Stunden Show stehen zahlreiche Menschen an, um ein Foto mit Julia Engelmann zu machen. Sie alle feiern diese junge Frau. Für irgendetwas. Sind überwältigt davon, dass ein anderer Mensch dieselben Dissonanzen in sich verspürt wie sie. Sind überrascht darüber, dass Engelmann sich offen und sympathisch gibt. Und genau das macht das Phänomen Julia Engelmann zu etwas ganz Normalem: Die Erkenntnis, dass es auch anderen so geht.

Patricia Stövesand

Anzeige

THEATER DER JUNGEN WELT

ABGEFAHREN IN LEIPZIG-WEST

DIE Lindenau-Revue mit Live-Musik
Von Tatjana Rese und Thomas Wolter
[15 plus & Abend]

Karten 0341.486 60 16
www.tdjw.de

ZUM LETZTEN MAL!
5. & 6. Jan 2018
19.30 Uhr

TDJW

16 Dezember
Mittwoch

Museum

Im Stadtgeschichtlichen Museum und Alten Rathaus ist jeden ersten Mittwoch im Monat eintrittsfreier Tag.
| Ort: Markt | Zeit: 10 - 18 Uhr
| Eintritt: frei

17 Dezember
Donnerstag

Konzert

Die Uni-Big-Band Leipzig spielt im eröffneten Paulinum.
| Ort: Paulinum, Augustusplatz
| Zeit: 19:30 - 22:30 Uhr | Eintritt: VVK 10€ / ermäßigt 7€

18 Dezember
Freitag

Vernissage

Sergey-Sivushkin-Fotografie
| Ort: Die Fliesengalerie, Jahnallee 69 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

10 Dezember
Sonntag

Weihnachtsmarkt

The Market – Christmas Edition bietet handgemachte Mode und Accessoires, Kuriositäten, Vintage, urbane Kunst und Kulinarisches.
| Ort: Täubchenthal | Zeit: 12 - 20 Uhr | Eintritt: 1,50€

13 Dezember
Mittwoch

Vortrag

„Sonne, steh still“ - Ob biblische Wunder glaubwürdig sind, verrät Prof. Hägele
| Ort: Hauptcampus | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

Vortrag

Warum Mädchen keine Astronauten werden wollen und Jungs Prinzessinnen albern finden – „Wie Geschlechtsidentitäten entstehen“
| Ort: MONALiesA | Zeit: 19 - 21 Uhr | Eintritt: frei

14 Dezember
Donnerstag

Vortrag

„Deutscher Waffenexport“ aus der Veranstaltungsreihe „Waffen, Rüstung Militär“ von der Amnesty Hochschulgruppe
| Ort: Hörsaalgebäude | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

15 Dezember
Freitag

Konzert

Der Studierendenchor der Uni und der Chor der HTWK laden zu einem gemeinsamen Weihnachtskonzert ein.
| Ort: PAX Jugendkirche Leipzig | Zeit: 19-21 Uhr | Eintritt: frei

16 Dezember
Samstag

Party

F#ck Pop, Let's Rock
| Ort: Moritzbastei | Zeit: 23 Uhr | Eintritt: 6€ / ermäßigt 4€

18 Dezember
Montag

Show

Am „Magic Monday“ erwarten euch Gedankenleser, absurde Täuschungen und verflucht schnelle Finger.
| Ort: die naTo | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: 14€ / ermäßigt 10€

Tipp des Monats

Der Weihnachtsmarkt im Kupfersaal

Zwischen Glühweinduft und Spekulatiuskrümeln darf auf dem ersten alternativen Weihnachtsmarkt im Kupfersaal nach Geschenken gestöbert werden. Junge regionale Designer und andere Kreative bieten alles feil, was schön ist. Und Schnaps! Dazu gibt es Musik und Weihnachtsharmonie.

Kupfersaal
08. Dezember, 12 bis 21 Uhr
09./10. Dezember, ab 10 Uhr
Eintritt: 1 Euro



Foto: Kupfersaal

19 Dezember
Dienstag

Dokumentarfilm

In „Das Kongo Tribunal“ werden die Gründe für den seit bald 20 Jahren andauernden Krieg beleuchtet.
| Ort: die naTo | Zeit: 22 Uhr | Eintritt: 6,50€ / ermäßigt 5€

Aufführung

„8 Frauen“ finden in einer Villa in Frankreich den Hausherrn tot vor.
| Ort: Haus Steinstraße e.V. | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: 9€/7€

20 Dezember
Mittwoch

Song Slam

Musikalischer Wettkampf
| Ort: Moritzbastei | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: 8€ / ermäßigt 6€

Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig

9 Januar
Dienstag

Rocklesung

Superstar David Bowie wird musikalisch und mit biographischen Texten gehuldigt.
| Ort: Flowerpower | Zeit: 20:30 Uhr | Eintritt: frei

11 Januar
Donnerstag

Museum

Jeden zweiten Donnerstag im Monat eintrittsfrei ins Mendelssohn-Haus
| Ort: Mendelssohnhaus | Zeit: 10 - 18 Uhr | Eintritt: frei

12 Januar
Freitag

Faschingsparty

Physik-Elferrat lädt ein zur Calcu-Late-Night-Show.
| Ort: WERK 2, Halle A | Zeit: 21 Uhr | Eintritt: VVK 4€ / AK 7€

19 Januar
Freitag

Faschingsparty

Großer TV-Fasching mit dem Motto "Cow Wash" am 19. und 20. Januar. VVK unter anderem in der Vet-Mensa
| Ort: TV Club | Zeit: 21 Uhr | Eintritt: 8€ / ermäßigt 6€

Anzeige

Transformationen
Von der Universitätskirche zum Paulinum
17. 11. 2017 – 20. 02. 2018
Galerie im Neuen Augusteum
www.uni-leipzig.de/kustodie

RÄTSELECKE

4				3			
3			2	8			
	2			9	4		7
		2		1			
5				2	8		
1				5	8	4	
					6	8	
	7			9			5
8			6			7	9

Pikachu

			8				
9			7				3
	1		5		6	2	7
		7					2 9
		3			9		
			2	6		8	
	5	2		7			
				5	4		
	7			8		4	5

Raichu

Danke!

Für die außerordentliche Unterstützung unseres Crowdfunding-Projekts möchten wir uns ganz besonders bedanken bei:

Carl Ziegner ("Gold Abo")
Thomas Nayda ("Gold Abo")



<https://steadyhq.com/de/studentleipzig>

IMPRESSUM

student!
Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
Online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulze-Straße 3
06116 Halle (Saale)

Herausgeber: student! e.V.
vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
René Loch und Sophia Neukirchner
Geschäftsführer: Dennis Hänel

Anzeigen:
Preisliste 05/2017
anzeigen@student-leipzig.de

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Anne-Dorette Ziems, Luise Mosig,
Charlott Ressa (Stellv.)
chefredaktion@student-leipzig.de

Ressortleitung:
Hochschulpolitik: Franziska Roederer (fr)
Perspektive: Luise Bottin (lb)
Wissenschaft: Anne-Dorette Ziems (adz)
Leipzig: Gesine Münch (gm)
Thema: Luise Mosig (lm)
Kultur: Nathalie Trappe (nt)
Service: Lisa Marie Schulz (lms)
Sport & Spiele: Helene Streffer (hs)
Campuskultur: Dennis Hänel (dh)
Kalender: Alisa Öfner (aö)

Redaktion:
Lukas Adolphi, Dominica Kaluza, Elisabeth Kästel, Maren Petrich, Jessica Reuter, Paul Schuler

Geschäftsbedingungen:
Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von

unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos. Zu Gunsten der Lesbarkeit verzichten wir auf Sonderzeichen für eine geschlechtsneutrale Sprache.
Nächste Ausgabe: 29. Januar
Redaktionsschluss: 18. Januar

Studenten aufgepasst!

Spezial

bis zu 2 Kaltmieten
geschenkt und
Einbauküche möglich

VOLKMARSDORF – Ludwigstraße 5 – DG

Wunderschöne Dachgeschosswohnung mit Einbauküche frei

78 qm im DG | sofort bezugsfrei | tolle helle Räume | separate Küche mit Fenster | Einbauküche vorhanden | modernes Laminat | gefliestes Bad mit Fenster und Badewanne | Einkaufsmöglichkeiten um die Ecke | schnelle Erreichbarkeit der Innenstadt | Abstellkammer und Keller | ideal für WG's | Kautions: 2 KM | Fernwärme | EVK: 112,80 kWh/(m²*a) | Baujahr 1905 | KM: 399,00 € | WM: 538,00 €



Warmmiete:
538,-

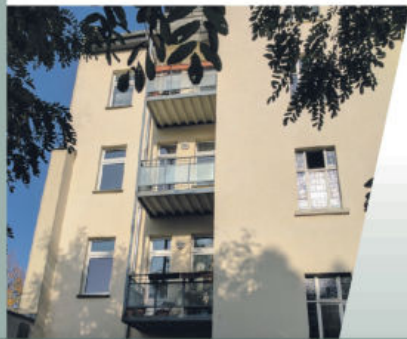


Warmmiete:
675,-

CONNEWITZ – Bornaische Straße 24 – 2. OG links

Studenten-WG mit Balkon in Connewitz ab Januar frei!

67 m² | saniert | 2 Zi. im 2. OG | große Wohnküche mit Fenster und Balkonzugang als Gemeinschaftsraum | EBK mögl. | geräumiges TLB mit Wanne | AK im Flur | modernes Laminat in den Wohnräumen | Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe | ÖPNV direkt am Haus | Kautions: 2 KM | Fernwärme | EVK: 65 kWh/(m²*a) | Baujahr 1911 | KM: 535 € | WM: 675 €



SÜDVORSTADT – Kurt-Eisner-Straße 30 – DG

Nur wenige Minuten bis zur Karli:

3-Zimmer-WG in der Südvorstadt
sucht neue Mieter

3 Zi. mit 81 m² im DG ab Mitte Jan. 2018 bezugsfertig | innenliegendes Bad mit Dusche | sep. Küche mit Fenster und Speisekammer | EBK mögl. | Laminat in den Wohnräumen | gute Verkehrsanbindung an das Stadtzentrum | Geschäfte und Dienstleister in der Nähe | Kautions: 2 KM | Erdgas | EEB: 149 kWh/(m²*a) | Baujahr 1907 | KM: 648 € | WM: 804 €



Warmmiete:
804,-



BCRE
Leipzig Wohnen



0341 256 594 518
vermietung@bcre-leipzig.de
www.bcre-leipzig.de